

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz  
durch Dr. Franz Pfeiffer

Jahrgang 4

Heft 3

Juli-September 1950

## Inhalt

	Seite
Kurt Willvonseder: Ur- und frühgeschichtliche Kunst im Bezirk Braunau . . . . .	193
Walter Luger: Zur Gründungsgeschichte des Prämonstratenser-Stiftes Schlägl . . . . .	204
Anton Sommer: P. Simon Kettenpachers „Teutsche Rehmgedichte“ . . . . .	212
Franz Berger: Enrica von Handel-Mazzetti. Ein Beitrag zu ihrer Biographie . . . . .	224

### Bausteine zur Heimatkunde

Franz Stroh: Die Schmuckscheibe von Perg . . . . .	239
Othmar Woniß: Ein Rundschreiben des Passauer Bischofs Wolfker zu Gunsten des Hospitals am Pöhrn . . . . .	241
Ernst Newklo wski: Die Abhandlung nach einem Schiffmeister aus dem Jahre 1715 . . . . .	243
Gustav Brahma n n: Salnitierer und Pulvermacher. Eine vergessene Handlung . . . . .	245
Heinrich Feri s h u m e r: Eine Beschreibung der Bewohner Oberösterreichs (1771) . . . . .	256
Erhard N i e d e l: Zur Geschichte des Postwesens im Innviertel . . . . .	259
Gustav Brahma n n: Die Zimmermannshäden im oberösterreichischen Landesmuseum. Gedanken zur Wandlung der Gestalt unseres Handwerksgerätes . . . . .	264
Josef P e h r l: Die Großraminger Kirchenbauagen. Versuch einer Deutung . . . . .	266

### Schrifttum

Buchbesprechungen . . . . .	275
Von der wissenschaftlichen Arbeit unseres Nachwuchses . . . . .	278
Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1949 . . . . .	281

### Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeiffer,  
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-  
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeiffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstätte: Klischeeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

## Enrica von Handel-Mazzetti

### Ein Beitrag zu ihrer Biographie

Von Franz Berger (Linz)

„Sein Schicksal ist nirgends  
als in seiner Arbeit.“  
(Balzac.)

Enrica von Handel-Mazzetti vollendet am 10. Jänner 1951 ihr 80. Lebensjahr. Ihr Lebenswerk liegt offen vor uns, in ihren Büchern nicht weniger als in den Tausenden von Stimmen der Welpresse. Noch aber ist die Zeit nicht gekommen, ihre Biographie zu schreiben. Meine wenigen Worte können nur einen kleinen Hinweis hiezu bieten.

Die Erlebnisfreude der Zeitgenossen an der Kunst Handel-Mazzettis, unserer bedeutendsten lebenden Dichterin Österreichs und Deutschlands, zeigte sich nie ungeheuchelter als anlässlich der Feier ihres 60. Geburtstages im Jahre 1931.

Der Verlag Kösel-Pustet in München widmete seiner so erfolgreichen Autorin das köstliche Buch „Persönlichkeit und Werk“, eine Ehre, die bisher wohl keinem lebenden Dichter zuteil geworden war<sup>1)</sup>. Die Verehrer ihrer Muse feierten dieses Fest in allen großen und kleineren Städten nicht nur in Österreich, sondern auch in ganz Deutschland, wie in München, Köln, Berlin, Hamburg, von dessen Feier man sagte, sie sei die eindruckvollste gewesen, ferner in Rom. Etwa 300 Lichtbildervorträge fanden statt und alle großen Rundfunkstationen Deutschlands und Österreichs brachten Vorlesungen oder übertrugen die Reden der Festfeiern.

Das Land Oberösterreich entbot der Dichterin im Landhausaal feierlichen Gruß und Glückwunsch. Der Katholische Lehrerverein stellte sich mit Darbietungen seltener Art ein: mit einer Festschrift<sup>2)</sup>, an der erlesene Dichter und Schriftsteller mitarbeiteten, mit einem Festabend, bei dem die bedeutendsten Szenen aus ihrer „Stephana Schwertner“ in lebenden Bildern vorgeführt wurden, umrahmt von einer symphonischen Dichtung Franz Ringls. Die Lehrerbildungsanstalten und Kulturvereine nahmen an den Feiern lebhaften Anteil. Das „Linzener Volksblatt“ schenkte der Mittwelt eine vortrefflich bebilderte Nummer des „Heimatlandes“ mit wertvollen Aufsätzen.

Gerade damals entstand eine Reihe von Vertonungen ihrer schönsten Gedichte: „Liebe“, „Gebet“, „Gäbßt du mir sieben Schlösser“, „Krippenlied“,

<sup>1)</sup> Enrica von Handel-Mazzettis Persönlichkeit, Werk und Bedeutung. Im Verein mit Adolf Buder, Anton Dörner, Rudolf Henz, Josef Krbáček, Hedwig Molat-Sahlinger und Khabana Mückel herausgegeben von Paul Sieberz. München, 1930, 472 S.

<sup>2)</sup> Enrica von Handel-Mazzetti — 60, Festschrift der Katholischen Schulblätter, geleitet von Hans Rößbauer.

„Lied von den Kindern“. Franz Xaver Müller, Franz Neuhoser, Ludwig Daxspurger, Johann Prinz (Stehr), Karl Blasl, Franz Kinzl, Ida Fischer-Colbrie wetteiferten, das Lied der Geseierten mit dem Glanz ihrer Melodien zu verherrlichen<sup>3)</sup>).

Alle bedeutenden Zeitschriften und Zeitungen nahmen zu diesem Feste Stellung. Diese Äußerungen würden, gesammelt, einen umfangreichen Band füllen. Handel-Mazzetti dankte mit herrlichen Worten für diese ganz außergewöhnlichen Ehrungen: „Allen meinen Freunden, die mein Jubiläum gefeiert haben.“

Seit den Festtagen des Jahres 1931 sind zwei Jahrzehnte verfloßen, Handel-Mazzetti hat den langen, schweren Weg ihrer Berufung ohne jedes Schwanken vollendet. Mit Recht kann sie heute sagen: „Meine Kunst ging unbeirrbar den Weg, den Gott ihr zeichnete, und wankte nicht.“ Stelzhamer nannte das Künstlerlos eine kahle Höhe. Sie biete zwar reizende Fernblicke, sei aber Sturm und Wetter am meisten ausgesetzt. Niemand hat schöner dieses Dichterlos im Gleichnis geschaut als Paula Grogger. Vor einem ausgewählten Kreise las Frau Valerie Klunzinger (Stehr) in Anwesenheit Handel-Mazzettis und Groggers im Jahre 1928 dieses „Gleichnis von der Weberin“ vor<sup>4)</sup>. Ein ganz großes, ein wundervolles Werk will die Dichterin schaffen. Ihr Herz schnürte sie gleichsam an den Webstuhl und wie eine Mutter ihrem Kinde gab sie ihrem Gewebe ihr Bestes. Die Wirkung ihrer Arbeit war groß. Das Lob ihrer Kunstfertigkeit sprach sich in der ganzen Stadt herum. Das mißfiel dem Teufel. Er wollte sie mit den Freuden der Welt locken. Es gelang ihm nicht. Dann setzte er sie dem Spotte und der Kritik der Leute aus. Dabei tat mancher der Kritiker, als habe Gott ihn eigens gesandt. Und vollends die jungen Meister, die alle Regeln der Kunst inne hatten! Segen ihre erlernte Schulweisheit konnte sie ihr reifes Herz voll der Erlebnisse und Leiden in die Waage legen.

Wer denkt bei den Worten Paula Groggers nicht an das Schicksal, das Handel-Mazzettis Erstlingswerk „Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr“ zu erdulden hatte! An die Worte, die E. Lange im „Literarischen Zentralblatt“ gegen den Meinrad schleuderte, oder an das Verhalten des Ostpreußen K. Busse, er habe das Buch „still beiseite“ gelegt. Die Schweizerin Maria Anklin faßte dieses Verhalten mit den Worten zusammen: „Wie hat man ihn (den Meinrad) mit Steinen betworfen, boykottiert, aus den Buchhändler-Katalogen hinausgedrängt! Es ging ein förmliches Mandat gegen ihn aus und 1901 war es seinen Feinden nahezu gelungen, ihn aus dem Buchhandel zu

<sup>3)</sup> Von den auswärtigen Komponisten seien genannt: Hans Kafes (8 geistliche Lieder, gedruckt bei Pustet in Regensburg), Brunetti-Bisano (Salzburg), S. Ring-Urich (Heidelberg), Gabriele Zwerger-Legl (Wien), Hellmut Pattenhausen (Wien), M. L. Baumgartner (St. Pölten).

<sup>4)</sup> Es wurde zuerst gedruckt im Handel-Mazzetti-Almanach des Kösel-Verlages (1928), S. 9—26, ferner in einer Breslauer Sonderausgabe 1929 im Ostdeutschen Verlag. Vergl. auch: Enrica von Handel-Mazzetti, Paula Grogger und ihr Gleichnis von der Weberin, Osterrechs Zukunft (Wien, 1930, S. 166—172), ferner abgedruckt in: Die Heimat meiner Kunst, S. 26—37.

verbannen" <sup>5)</sup>). Und heute? Ein Blick in irgend eine Literaturgeschichte bezeugt uns, daß Handel-Mazzetti als „ein leuchtendes Meteor am literarischen Himmel“ gepriesen wird <sup>6)</sup>, und Oskar Walzel sagt, daß aus bewußter Heimatkunst sich eine Wiedergeburt des geschichtlichen Romans vollzog, geht auf die Erzählungskunst Handel-Mazzettis zurück <sup>7)</sup>.

Handel-Mazzetti hat sich oft in ihrem Leben über ihr Schaffen, über Weg und Ziel ihrer künstlerischen Arbeit geäußert. Zu den kostbarsten Selbstbekenntnissen über ihre Kunst gehören das Büchlein „Die Heimat meiner Kunst“ (Saarlouis, Hausen, 1934) und „Johann Christian Günther“ (München, Kösel-Bustet, 1928, S. 5 — 214). Land und Volk Oberösterreichs sind der Nährboden ihrer Kunst. Die Schönheit altösterreichischen Landes hat in allen ihren Werken mitgedichtet, ob nun die Handlung ihrer Romane aus den schönen Landschaften an der Donau, Steyr und Krems und ihren Geschichten herauswächst, oder ob die Dichterin uns im Geiste in die deutschen Städte Jena, Mannheim, und Quedlinburg führt. Sie hat auch die fernabliegenden Menschen und Landschaften mit dem „Herzblut ihrer österreichischen Heimat“ durchtränkt.

Im „Günther“, als sie 1921 wieder in Maria Taserl war, spricht sie über den Meinrad-Stil und die Bedeutung von St. Pölten (Marienfried) für ihre Werke, über „Ritas Vermächtnis“, ferner über den geplanten Günther-Roman. Sie vertiefte sich damals in Günthers Gedichte, besonders in das vom Prinzen Eugen und dem Eisernen Tor. Man denkt hierbei an den späteren „Graf Reichard“, den Helden und Heiligen vom Eisernen Tor <sup>8)</sup>. Der Niederschlag ihrer Studien und ihrer inneren Kämpfe war zunächst nur die Novelle „Günthers Tod“ <sup>9)</sup>, in der Folge aber die Sandtrilogie und „Frau Maria“.

Auf eine Stelle im selbstbiographischen Teil des Günther-Buches sei im besonderen hingewiesen; sie betrifft den Vorwurf gar mancher Kritiker über die Leidensszenen. Im literarischen Beiblatt der Frankfurter Zeitung (1927, Nr. 32) hatte Christine Touaillon gegen die Dichterin den Vorwurf geschleudert, im Mittelpunkt ihres Schaffens liege ein sadistisch gefärbter Komplex („Blut und Liebe“). Ruhig und sachlich erklärt dagegen Handel-Mazzetti: Die Leidensszenen in all ihren Werken beruhten auf ihrer Andacht zum Kreuze, auf der Lektüre der Emmerich-Visionen und auf den Erzählungen über die Psychoextasen der Südtirolerin Maria Märl <sup>10)</sup>, einer Vorgängerin der Theresia von Konnersreuth. „Ich mußte diese Szenen schreiben, sie bedeuten für mich die höchste

<sup>5)</sup> Handel-Mazzettis „Stefana“ und die Kritik. Ein Rückblick und Ausblick, Sonderabdruck aus dem Basler Volksblatt.

<sup>6)</sup> Th. Hall, Deutsches katholisches Schrifttum gestern und heute (Einsiedeln 1936), S. 25.

<sup>7)</sup> Die deutsche Dichtung seit Goethes Tode, S. 249 f.

<sup>8)</sup> Der Schlußband erscheint 1950 im Bernina-Verlag in Wien.

<sup>9)</sup> Neudrucke 1950 bei Schönleitner-Linz und im Brentano-Verlag in Stuttgart „Günther, der Schlesier“. Diese Ausgabe widmete Handel-Mazzetti den heimatsvertriebenen Schlesiern.

<sup>10)</sup> Vergl. hierzu die Ausführungen H. Dörfers im Festbuch des Kösel-Verlages (1930), S. 416 ff.

Spannung aller künstlerischen Kraft. Sie sind Repräsentationen des größten und mich am tiefsten berührenden Glaubensgeheimnisses, des Kreuzestodes Christi." Und wenn Karl Busse von ihrer Neigung zu Greuel-Epochen spricht, so antwortet sie mit den Worten: „Wenn ich in meinen Dichtungen den Haß verfunkenen Jahrhunderte und seine Zerstörungstaten immer wieder schildere, so geschieht dies niemals aus Lust am Bösen, sondern nur, um im schwelenden Dunkel jener alten Mordnächte das Licht der katholischen Liebe umso wunderbarer ausstrahlen zu lassen" (Kriegserinnerungen)<sup>11)</sup>.

Zu den wertvollen Selbstbekenntnissen über ihr Schaffen gehören ferner die Äußerungen über „Meine Beziehungen zu Marie Ebner" (1908 — 1916) bei J. Mumbauer, Der Dichterinnen stiller Garten (Freiburg, Herder, 1918, S. 24 — 39), das Geleitwort zum Auswahlband aus den Dichtungen Franz Eicherts „Die eiserne Harfe" (Hochdorf, Gander, 1924, S. I — XXV). „Wir schaffen für den gleichen Herrn", sagt Eichert. Von ihren Jugenderinnerungen spricht sie in dem Büchlein: „Als unsere großen Dichterinnen noch kleine Mädchen waren", Graz 1912. Über „Marienfried" in St. Pölten schreibt sie in dem Gedendblatt „Sophie Barat" (Ravensburg, 1910, S. 1 ff) und ein Jahrzehnt später im „Günther".

„Und als der Sturm bedroht' des Lichtes matte Glut", als ihr Augenlicht zu erlöschen schien, nahm sie ihre Zuflucht zu dem Märtyrer Mexikos, Pater Miguel Pro. Für den Gnadenerweis, durch den ihr Auge wieder hell wurde, spricht sie ihr schönes Dankgebet in dem mit reichen Selbstbekenntnissen durchwobenen Büchlein „Das heilige Licht" (Wien, 1938) aus<sup>12)</sup>. Von dem gleichen Feuer, das in dem Leben des Märtyrers ihr entgegenleuchtete, wurde auch ihr Herz angeglüht: es formte des Grafen Reichard Leben und Sterben<sup>13)</sup>.

Dem Vorwurf, sie huldige in ihren Werken dem Modernismus, entgegnete sie mit dem Aufsatz „Enrica Handel-Mazzettis Selbstverteidigung" in der „Allgemeinen Rundschau" (1910, VII, S. 727 f)<sup>14)</sup>.

<sup>11)</sup> Über das Märtyrer-Motiv bei M. Enzinger, Zwischen Legende und Historie, in: Festschrift zur 75. Jahrfest, S. 150 ff. Vergl. auch: „Schöpfung und Kritik" im Briefe Handel-Mazzettis an das „Höhenfeuer"; Pfälzer Bote 1926, Nr. 216, und Stadtpfarrer Roser im Pfälzer Boten: „Shakespeare hat seinen Macbeth geschrieben, und der Kenner weiß, wie blutig er endet. Wir sind überzeugt, daß der große Dichter auch kein Vergnügen gefunden hätte, etwa das, was er in seiner Tragödie beschreibt, auch mitzuerleben."

<sup>12)</sup> Diese Ausführungen erschienen erstmals in der Zeitschrift Das Stapulier, Linz, 1936/37.

<sup>13)</sup> Vergl. Graf Reichard, Wien, Bernina-Verlag, 1950.

<sup>14)</sup> Vergl. Die Schildwache 1916, Nr. 20. Man lese auch die trefflichen Gedanken, die P. Maurus Carnot in seiner Studie: Eine Enrica von Handel-Mazzetti Stunde (Gral 1920, S. 330 ff.) über das Verhältnis zwischen Defurtins, dem Ankläger der Dichterin, und Handel-Mazzetti gesprochen hat. Handel-Mazzetti selbst schrieb nach dem Tode Defurtins an dessen Tochter (1916): „Wie ein Kämpfer auf seinem Schilde ist er gestorben, der in seinen Taten nur Gott und Gottes Ehre, nie sich selbst suchte." Die Dichterin empfand das Auftreten des Bischofs von Chur, Anton Gisler, eines scharfen Vorkämpfers gegen den Modernismus, gegen ihre Werke (im Sonntagsblatt) als eine besondere Kränkung (Brief vom 31. 3. 1911 an Dr. Konrad Schiffmann).

Selbstbekenntnisse sind auch ihre Kriegsschriften: „Der Blumentempel“, München-Gladbach, 1916, auch in einer Feldausgabe erschienen; „Ilko Smutniak, der Ulan“, München, 1917; „Unter dem österreichischen roten Kreuz“, Regensburg, Pustet, Hauschatzbücher; ferner der „Epilog zum Tode Bischof Rudolf Hittmaiers“, gedruckt in dem Werke von Friedrich Besendorfer „Bischof Rudolf von Linz“ (Linz, Presseverein, 1915).

Die wertvollste Quelle, die über ihre Persönlichkeit Aufschluß geben könnte, sind wohl ihre Briefe. Deren gibt es eine Anzahl, die in der ganzen Welt verstreut sind. Eine der wichtigsten Ausgaben der zukünftigen Handel-Mazzetti-Forschung wird es sein, sie, soweit sie erreichbar sind, wenigstens in Abschriften zu sammeln. Nur ganz wenige sind bisher veröffentlicht. Mumbauers „Der Dichterinnen stiller Garten“ und Rodenbergs „Briefe über einen deutschen Roman“ enthalten nur Briefe Ebner-Eschenbachs und Rodenbergs. Handel-Mazzettis Antworten fehlen. Nur einen ihrer Briefe, in dem sie über ihre Arbeitsweise spricht, hat Rodenberg im Juni-Heft 1918 der „Deutschen Rundschau“ herausgegeben. Aus dem Briefwechsel der Dichterin mit Edward Samhaber hat Berger in der „Festschrift zur 75 Jahr-Feier“ eine Auswahl (13 Briefe) geboten<sup>15)</sup>.

Den Einfluß des Bluterbes auf das Schaffen Handel-Mazzettis zu ergründen, wird zu den dankbaren Aufgaben ihres Biographen gehören. Über die Ahnen der Dichterin erschien bereits im Jahre 1921 eine Aufsatzreihe, die von Freiherrn Viktor von Handel-Mazzetti, dem verdienstvollen Genealogen der Familie Handel, geschrieben wurde<sup>16)</sup>. Sieberz konnte für das Festbuch des Verlages Kösel (1930) außerdem die eigenen Angaben der Dichterin, ihr Jugentagebuch und das Tagebuch ihres Großvaters benützen. Damit wurden wichtige Grundlagen für weitere Forschungen geschaffen. Bibliotheksdirektor Kurt Vancsa weist in seiner Studie („Unsere Heimat“, 1941) im besonderen auf den Einfluß des niederrheinischen Kulturkreises im Ahnenerbe Handel-Mazzettis hin<sup>17)</sup>. Die Dichterin selbst spricht in einem Briefe von dem mütterlichen ungarischen Bluterbe, unter dessen Einfluß sie bei der Abfassung ihrer Türkenromane („Die Waxenbergerin“ und „Graf Reichard“) gestanden habe. Professor Anton Dörner hat mehrmals den Anteil Südtirols an ihrem Schaffen aufzuhellen versucht<sup>18)</sup>.

<sup>15)</sup> Einige Briefe an M. Zimmermann in St. Pölten (St. Pöltner. Institut-Gläcklein, 1920). — Aus dem Briefwechsel mit ihrer Sekretärin Marietta Barth (Heimatland, 1931). — Einen sehr aufschlußreichen Brief an den Medizinal-Regierungsrat Laifle in München über den Flecktyphus im Türkenlager 1683 brachte die Jubiläumsnummer des „Grazer Volksblattes“ 1936. Vergl. auch: Josefine Widmar, Die Handel-Mazzetti schreibt Briefe (Reichspost, 1931, Nr. 11).

<sup>16)</sup> Linzer Volksblatt 1921, Nr. 65, 179 u. 180.

<sup>17)</sup> Vergl. auch seine Arbeit „Enrica von Handel-Mazzetti. Erbe und Erfüllung“ im Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. 26. Bd., 1936.

<sup>18)</sup> Vergl. Festbuch des Kösel-Verlages (1930), S. 415 ff. — Festschrift der kath. Schulblätter (1930), S. 36 ff. — Festschrift zur 75 Jahrfeier, S. 129 ff. — Tiroler Anzeiger 1936.

Eine weitere Quelle zu ihrer Biographie bilden die zahlreichen *Essays*, die sie seit ihren jungen Jahren geschrieben hat. Karl Muth bezeichnete sie als „stilistisch prächtig“, in ihrem milden Urteile mangle jedoch öfter die „Kauzlit“. Eine Sammlung und ein Neudruck dieser meist fein geschliffenen Aufsätze würde ein ausgezeichnetes Bild des kulturellen und vor allem des literarischen Lebens der letzten 50 Jahre bieten. Schon die ersten Veröffentlichungen in der „Wiener Zeitung“ 1895, Nr. 115, und 1898, Nr. 169, behandeln Oberösterreich: „Eine Schicksalstragödie aus dem 17. Jahrhundert“, über eine lateinische Ahnfrau der „Ahnfrau“ von Simon Kettenpacher mit einigen Übertragungen ins Deutsche<sup>19)</sup>; ferner „Ein Nachmittag im Stifte Lambach“ — die Aufführung des Spieles „*Dò altò Sandl*“. Es ist nicht möglich, in diesem Aufsatz alle *Essays* anzuführen. Ich nenne nur einzelne, wie die Reihe der Aufsätze über das Werk von Sigismund Waiz, „Paulus“ in der „Schöneren Zukunft“ (1934); über Kralkfs Geschichte der Stadt Wien im „Neuen Reich“ (IX. Jahrgang); über Marco d' Aviano in Linz („Franziskus-Kalender“ 1933); „Der Senior der Schriftsteller Deutschlands und Österreichs“ (Ferdinand Krakowizer) im „Linzener Volksblatt“ (1933, 28. Mai) und „Krakowizer, der Humorist“ als Begleitwort zu seiner Biographie von Franz Bohdanowicz im „Jahrbuch des Städtischen Museums zu Wels 1937“; „Künstler und Prophet“ (über Uriel Bierbaum und seinen Totentanz) in den „Oberösterreichischen Nachrichten“ 1946, Nr. 281 und 301; die Künstlerfamilie Friedrich und Yolante Haseltwander in der „Stadt Gottes“ (70. Jahrgang, S. 251 ff); „Heinrich Federer zum Gedächtnis“ im „Neuen Reich“ (X. Jahrgang, Nr. 35); über die Südtiroler Dichterin Maria Veronika Kubatscher in der „Schöneren Zukunft“ (1930, S. 212 ff); über Dolores Wieser, als das „Singerlein“ erschien, in der „Schöneren Zukunft“ (1928, Nr. 9); über die kürzlich so schnell verstorbene Schriftstellerin Adele Rment und ihren Wiener Roman „Der vielgeliebte König“ in der „Österreichischen Furche“ (1950, Nr. 32). Über ihre Begegnungen mit dem berühmten Schweizer Dichter Vater *Maurus Carnot* schrieb Handel-Mazzetti in dem zuerst in der „Schöneren Zukunft“ (1928) veröffentlichten „Symposion“, das wieder abgedruckt ist in der Festschrift der „Katholischen Schulblätter“ (1928, S. 20 ff). Dem „hervorragendsten Sänger des uralten rätoromanischen Sprachstammes“, dem Manne, der in den Jahren 1920 bis 1923 für die oberösterreichischen Kinder von dem Graubündner Kloster Disentis aus seine ganze Fürsorge aufgewendet hatte, widmete sie nach seinem Tode Worte des Dankes<sup>20)</sup>. Nicht vergessen sollen sein die „Erinnerungen an Edward Samhaber“ in der „Schöneren Zukunft“ (1927, Nr. 29 und 30), die Hilserufe „Stehr in Not“ (1932), für die „Bruckner-Orgel“ in St. Florian und „Lasset uns Bruckner lieben!“ Dem Dichter *Hans*

<sup>19)</sup> *Atys Lydorum Regis filius*.

<sup>20)</sup> Linzer Volksblatt 1949, Nr. 130. — „Meine Beziehungen zur Schweiz“, D. Ö. Nachrichten vom 8. 11. 1946. — Biographie in: Kirche und Leben. Jahrbuch der katholischen Schweiz, 1935, S. 76 — 137.

Hammereisen (gestorben 9. August 1947) widmete sie ihre feine Übertragung der Ode Manzonis auf Napoleon „Der fünfte Mai“ als „Spätrose auf seinen zu frühen Sarg“. Wundervolle Worte fand sie in ihrem Dank „an alle Freunde meiner Kunst“ (1936).

Das Schaffen Handel-Mazzettis hat die literarische Welt seit 1900 ununterbrochen beschäftigt. Jedes Werk fand seine Freunde und auch seine Gegner, sowohl in den katholischen als auch in den glaubensfeindlichen Kreisen.

Professor Dr. Johann Ranftl in Graz hat schon seit den ersten dichterischen Anfängen Handel-Mazzettis, seit dem Erscheinen des „Meinrad“ die Arbeit der Dichterin liebevoll begleitet bis zur Besprechung des Romanes „Die Waxenbergerin“ (1934). 1906 schrieb er die ausführliche biographisch-literarische Einleitung zur Ausgabe ihrer Novellen („'s Engerl“; „Fahrlässig getötet“; „Der Verräter“), erschienen im Verlag Styria in Graz. Er erörtert alle Fragen, die beim Erscheinen von „Meinrad“ sowie von „Jesse und Maria“ aufgeworfen wurden<sup>21</sup>). Mit einem Nachwort führte Ranftl 1925 eine Auswahl aus „Meinrad“, „Stephana“ und „Rita“ unter dem Titel „'s Engerl“ (Eine Wiener Erzählung und andere Geschichten von Enrica von Handel-Mazzetti) ein, die in der „Deutschen Hausbücherei“ als Band 143 im Österreichischen Bundesverlag in Wien erschien. Ferner gab er 1912 Handel-Mazzettis „Weihnachts- und Krippenspiele“ sowie „Napoleon II. (nach Viktor Hugo) und andere Dichtungen“ im Verlag R. Medlenburg in Berlin heraus. Von seinen Buchbesprechungen vergleiche die über Stephana Schwertner in den Historisch-politischen Blättern, 155. Band (1915), S. 369—386: „Ein Meisterwerk historischer Romankunst“.

Dann folgte Eduard Korrodi mit seinem dem Berliner Universitätsprofessor Dr. R. M. Meyer gewidmeten glänzend geschriebenen Buche: „Enrica von Handel-Mazzetti. Die Persönlichkeit und ihr Dichterverk“, Münster 1909. Wir begegnen Korrodi auch später bei Besprechungen der Werke der Dichterin in Schweizer Blättern, so über Stephana Schwertner im Luzerner „Vaterland“. Ferner schrieb er das Vorwort zur Reclam-Ausgabe „Der Richter von Stehr“.

Johannes Eßardt gab in den Jahren 1911 und 1912 im Verlag Alber zu Ravensburg in zwei Bänden die Jugendwerke der Dichterin unter dem Titel „Enrica von Handel-Mazzettis geistige Werdejahre“ heraus. Seine einführenden Worte sind wertvoll, weil sie nach den persönlichen Mitteilungen der Dichterin eingehend das Werden ihres dichterischen Schaffens erzählen, von den ersten Schöpfungen bis zu „Meinrad“.

Eine kurze anregende Skizze schrieb 1923 Hans Breßa (Stiftegger) unter dem Titel „Die Handel-Mazzetti“ in der Sammlung „Die Wiedergabe“, herausgegeben von Paul Stefan.

<sup>21</sup>) Vergl. auch seine biographische Einleitung zu den Schulausgaben von Jesse und Maria und Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr (Wien, G. Frehtag, 1910 und 1911).



Eine Auswahl aus Meinrad, Jesse und Maria, Stephana Schwertner und Ritas Vermächtnis veröffentlichte Johannes Maria F i s c h e r im Führer-Verlag, München-Gladbach (o. J.) „Enrica von Handel-Mazzetti. Auswahl und Einführung“.

Im Jahre 1895 wurde Handel-Mazzetti mit dem Dichter und Schriftsteller Franz E i c h e r t bekannt, der damals die Zeitschrift „Die christliche Familie“ redigierte. Er lud sie zur Mitarbeit ein. Eines ihrer ersten Stücke, das sie dort veröffentlichte, war das Märchen „Vom König, den Dracheneiern und der Prinzessin Caritas“, das dann auch in die Jugendbücher Aufnahme fand<sup>22)</sup>.

Eichert war für Handel-Mazzetti der „Mann mit der Wünscheirute“. — „Ihm gebührt das Verdienst an der Entfaltung der katholischen Idee in meinen Werken.“ — In seiner Zeitschrift begann er 1899 mit der Veröffentlichung von „Meinrad Helmpergers denkwürdigem Jahr“, wodurch sich die jugendliche Schriftstellerin den Weg in die deutsche Literatur bahnte. Diese wertvolle Künstlerfreundschaft währte bis zu Eicherts Tode (6. Juli 1926). Sie war aber nicht kritiklos. Die Dichterin schreibt: „Trotz persönlicher Freundschaft stellte sich bei ihm eine gewisse Gegnerschaft ein, als ich „Jesse und Maria“ geschrieben hatte. Er glaubte, der Freisinn hätte an mir eine Proselytin gefunden.“ Handel-Mazzetti setzte ihm ein schönes Denkmal, als Wilhelm Dehl im Jahre 1924 unter dem Titel „Die eiserne Harfe“ eine Auswahl seiner Dichtungen herausgab. Als Einleitung schrieb sie die Geschichte ihrer Freundschaft mit Eichert.

Die Veröffentlichung des Romanes „Jesse und Maria“ ist auf das engste verknüpft mit der Zeitschrift „Hochland“ und mit deren Herausgeber Karl M u t h, einem der Führer im sogenannten Literaturstreit. Eichert selbst hatte der Dichterin zur Verbindung mit dem Hochland geraten. Der erste Abdruck in dieser Zeitschrift begann mit dem Oktober-Heft des Jahres 1904. In Buchform erschien das Aufsehen erregende Werk 1906. Muth äußerte sich dann wiederholt in seiner Zeitschrift über die Dichterin<sup>23)</sup>.

Die späteren Werke Handel-Mazzettis besprach im Hochland der Dichter Franz H e r w i g: VII/1, 1909/10 („Die arme Margaret“); X/1, 1912/13 (Stephana Schwertner, 1. Band); X/2, 1912/13 (Brüderlein und Schwesterlein“); XI/2, 1913/14 („Stephana Schwertner“, 2. und 3. Band); XVIII/1, 1920/21 („Der deutsche Held“). Es war dies die letzte Besprechung eines ihrer Werke im Hochland. Herwig hatte sich bei aller Anerkennung der trefflichen Eigenschaften des Romans ablehnend über den „Deutschen Helden“ ausgesprochen, vor allem wegen des alten Motivs: himmlische Frauenliebe verwandelt den irdischen Mann. Herwig äußerte sich nach zehn Jahren unter dem Kennzeichen

<sup>22)</sup> Vergl. Caritas. Die schönsten Erzählungen von Enrica von Handel-Mazzetti. Ein deutsches Jugend- und Volksbuch, Stuttgart, R. Thienemann; Österreichische Jugendschriften, Nr. 2. Bernina-Verlag, Wien 1948.

<sup>23)</sup> Hochland III/2 (1906), S. 691: Jesse und Maria. Ein literarischer Rück- und Ausblick. — VI/1 (1908/09), S. 116 u. 638. — VI/2 (1909), S. 118: Ein Blick in die Dichterverkstatt. — VII/1 (1910), S. 624.

„rv“ nochmals zum sechzigjährigen Jubiläum der Dichterin mit einer „Nachdenklichen Gratulation“. Er sagt: „Sie hat sich ja so entwickeln müssen, wie ihre Anlagen bedingten. Es ist durchaus zu bezweifeln, daß Lob oder Ehre sie jeweils beeinflußt haben, ein Beweis dafür, daß eine große Natur nach eigenen Gesetzen sich entwickelt“<sup>24)</sup>.

Das Schaffen Handel-Mazzettis spielt im sogenannten Literaturstreit Kralik-Muth eine nicht unwichtige Rolle. Muth hatte unter dem Decknamen Veremundus zwei Broschüren über die Stellung der katholischen Belletristik und die literarischen Aufgaben der deutschen Katholiken geschrieben (1898/99). In diesem Sinne arbeitete in München von 1900 bis 1906 die „Literarische Warte“ und seit 1903 das von Muth begründete „Hochland“<sup>25)</sup>.

Auf dem Wiener Katholikentage wurde 1905 der Gralbund gegründet, der seit 1906 die Zeitschrift „Der Gral“ unter der Leitung von Franz Eichert herausgab. Die beiden Zeitschriften standen bald im Gegensatz zueinander, der noch verschärft wurde durch eine dritte schöngeistige Zeitschrift „Über den Wassern“ (seit 1908).

Der Franziskanerpater Expeditus Schmidt hatte in der Zeitschrift „Vollsbildung“ (37. Band, 1906, S. 373 ff) über die Stellung der Katholiken im deutschen Literaturleben geschrieben. Mit der von ihm gegründeten Zeitschrift „Über den Wassern“ suchte er seinen Anschauungen Leben zu verleihen. Der Wiener Oskar Katann äußerte sich im 3. Bande ausführlich über den „Schlußteil von Jesse und Maria und die Modernismus-Anklagen“<sup>26)</sup>. Was Handel-Mazzetti bei diesen Wirren dachte und fühlte, schrieb sie 1910 an einen Freund mit den klaren Worten: „Mein Ziel, mein ganzes Streben ist, echt katholische Kunst in der schönsten Form zu bieten. Es tut mir unendlich leid, wenn man den Geist nicht wehen fühlt, weil die Formen nicht ganz dem Gewohnten entsprechen.“

Der Berliner Literaturkreis war auf Handel-Mazzetti schon seit dem Erscheinen des „Meinrad Helmpurger“ aufmerksam geworden. Richard Moriz Meyer hatte ihren Erstlingsroman wärmstens begrüßt und der Dichterin in ihrem ersten Kampfe große Schützenhilfe geleistet. Erich Schmidt hatte unter dem Titel „Ave Maria“ den Roman „Jesse und Maria“ in der „Deutschen Rundschau“, 130. Band (1907), S. 314 f sehr gut besprochen. Marie Ebner-Eschenbach war mit den Berliner Literaturkreisen sehr befreundet. Von Poffart sollte am 5. Oktober 1908 Handel-Mazzettis „Deutsches Recht“ in Berlin vortragen. Trotz aller norddeutschen Widerstände war damit unserer Dichterin der Weg in die deutsche Reichshauptstadt geöffnet.

<sup>24)</sup> Vergl. auch Adolf Knoblauch, Sendung und Werk weiblicher Prosadichtung, Hochland, Jg. 27.

<sup>25)</sup> Vergl. Wiederbegegnung von Kirche und Kultur. Eine Gabe für Karl Muth. München, 1927.

<sup>26)</sup> Vergl. Ästhetisch-literarische Arbeiten. Innsbruck 1918.

Die Aufführung von Karl Schönherr's Drama „Glaube und Heimat“ (Dezember 1910) führte zu einem neuen Literaturstreit. Unverkennbar war die Einwirkung der „Armen Margaret“ auf die Abfassung von Schönherr's Drama. Josef Hofmiller (Freising-München) stellte in den „Süddeutschen Monatsheften“ (1911) bei Schönherr eine „über das Literarische hinausgehende Verwandtschaft“ fest. Diese Tatsache, die heute wohl niemand mehr in Abrede stellen kann, rief eine Flut von leidenschaftlichen Artikeln für und wider „Handel-Mazzetti und Schönherr“ hervor.

Das abschließende Urteil bot wohl M. Anklin in ihren Gedanken zum neuesten Literaturstreit: „Enrica von Handel-Mazzetti und Karl Schönherr“ (Berlin, R. W. Mecklenburg, 1911). Handel-Mazzetti selbst äußerte sich zur Frage des Plagiates in zwei wertvollen Briefen, zunächst in einem an P. Expeditus Schmidt, der sie um eine Äußerung über die Ähnlichkeit der beiden Werke für seinen Berliner Vortrag gebeten hatte. Dieser Vortrag erschien dann in der Zeitschrift „Über den Waffern“ 1911, Heft 10, ferner in einem Briefe vom 24. April 1911 an Julius Rodenberg, wieder abgedruckt bei Anklin, S. 78 f. Es waren ruhige und sachliche Äußerungen, denen eine grobklößige Ausfendung Schönherr's in der Zeitung „Die Zeit“ (Wien, 15. April 1911) gegenübersteht. Man vergleiche dazu die entschuldigenden Worte, die Handel-Mazzetti in dem Briefe vom 14. März 1911 aus Steyr an den Hofschauspieler Schreiner in Wien schrieb: „Nein, eine Tendenzwirkung konnte ich (bei Schönherr) nicht finden. Etwas anderes allerdings fand ich, worauf ich schon von vielen Seiten aufmerksam gemacht worden bin, besonders nach der Mannheimer und jetzt nach den Schweizer Aufführungen, daß nämlich Schönherr eine Anzahl von Stellen aus meiner Margaret wörtlich oder fast wörtlich reproduziert hat. Dem Künstler ist da kein Vorwurf zu machen; auch Lessing hat freimütig zugegeben, seine Miß Sara auf Richardsons Clarissa aufgebaut zu haben. Das Genialste, das, was den unsterblichen Wert seiner Tragödie ausmacht, hat Schönherr nicht von mir, die Liebe zur Scholle in allen ihren Abstufungen, wie sie sich in dem knorrigen Alpenbauern äußert“<sup>27)</sup>.

Zu den aufrichtigen Verehrern der Dichtkunst Handel-Mazzettis gehört der Staatsbibliothekar und nunmehrige Universitätsprofessor in Innsbruck, Dr. Anton Dörrer, und zwar seit dem Erscheinen von „Jesse und Maria“, in dessen Kenntnis er durch seinen Gymnasiallehrer P. Nikolaus Scheid in Feldkirch eingeführt wurde. Seit 1913 besprach er die neuerschienenen Werke der Dichterin: in der „Reichspost“ 1913, Nr. 278, „Brüderlein und Schwesterlein“; im 9. Bande des „Gral“, 1914/15, „Stephana Schwertner“; in der „Allgemeinen Rundschau“, 17. Band, 1920, den „Deutschen Helden“, und im 20. Band 1923, „Ritas Vermächtnis“; im „Tiroler Anzeiger“, 1925, „Die deutsche Passion“; in der „Augsburger Postzeitung“, 1927, „Das Blutzugnis“; im „Basler Volksblatt“, 1930, „Frau Maria“ und im gleichen Blatte 1939 den Roman „Graf Reichard“.

<sup>27)</sup> Brief im Besitze des Bibliotheksdirektors Dr. Kurt Vancsa, Linz.

Zur 60 Jahr-Feier der Dichterin steuerte er die wertvolle Abhandlung bei: „Die religiöse und literarische Wirkung von Handel-Mazzettis Dichtung auf ihre Zeit“ im Festbuch des Kösel-Verlages, S. 391 bis 472.

Den Literaturhistoriker Johannes M u m b a u e r darf man gleichfalls zu den Herolden der Handel-Mazzetti-Kunst rechnen. Mumbauer, der Herausgeber von „Ritas Briefen“ (Saarlouis, Hausen, 1920), reiht die Dichterin in die Gruppe der „Zeitlosen“ ein, die allein stehen, Leuchttürmen und Wegweisern gleichen, aber nicht eigentlich Führer sind, weil sie auf Gefolgschaft verzichten. Im „Literarischen Handweiser“ (55. Bd., S. 97 ff.) hatte er bereits Handel-Mazzettis „künstlerische Wesensart“ zu zeichnen versucht. In der gleichen Zeitschrift und im „Literarischen Ratgeber der Katholiken Deutschlands“ erschienen dann laufend Besprechungen ihrer Werke<sup>28)</sup>. Ein Gesamtbild ihrer Kunst entwarf Mumbauer in seinem Buch „Die deutsche Dichtung der neuesten Zeit“ (Freiburg 1931, 1. Bd., S. 338 — 360).

Der Dichter Rudolf H e n z in Wien hat bereits zur 60 Jahr-Feier das gesamte Schaffen Handel-Mazzettis im Festbuch des Kösel-Verlages (S. 97 — 186) gewürdigt und auf die überwältigende Bedeutung ihres Romans „Frau Maria“ hingewiesen. „Aus sich selbst heraus (Günther-Erlebnis) hat Handel-Mazzetti den Weg gefunden und beschritten, der sie zur größten Meisterin des historischen Romans ihrer Zeit gemacht hat.“ („Volkswohl“, 19. Jg., 1928.)

In diesem Sinne schrieb auch Paula von B r e r a d o v i c in dem ausführlichen Geleitwort zu den Schweizer Ausgaben des Rex-Verlages in Luzern: Der Trilogie Frau Maria gebühre unter ihren Werken „ein hoher Rang“ durch die gedrängte dramatische Kürze, durch die Vielfalt der Details und durch die Problemstellung der Versöhnung der sozialen Gegensätze. H o l b a u m ergänzte in den „Wiener Neuesten Nachrichten“ 1931, Nr. 1869, dieses Urteil: In ihrem Monumentalwerk Frau Maria steht Handel-Mazzetti mit der tiefsten Reife über dem Stoff, wohl auf dem höchsten Gipfel, der ihr überhaupt bestimmt ist.

Die Schriftstellerin E. M. H a m a n n in Scheinfeld (Mittelfranken) pflegte die Werke Handel-Mazzettis in der Münchener „Allgemeinen Rundschau“ zu besprechen. 1910 („Die arme Margaret“), 1913 und 1914 („Stephana Schwertner“), 1920 („Der deutsche Held“), 1925 („Das Rosenwunder“).

Der altkatholische Pfarrer Fritz Heinrich H a d e r bekundete tiefes Verständnis für die Werke Handel-Mazzettis und das katholische Schrifttum. „Es ist etwas Großes um die Liebe“, Gedanken um Enrica von Handel-Mazzetti und ihr Werk (1931). Besprechungen ihrer Werke erschienen im „Alt-katholischen Volksblatt“ 1925, 1928 und 1929.

Konrad Ludwig W e h s e aus Königsberg, ein geborener Schlesier, besprach „Johann Christian Günther“ in der Breslauer Hochschul-Rundschau vom November des Jahres 1928. Infolge des zweiten Weltkrieges mußte er aus Königs-

<sup>28)</sup> Literarischer Handweiser, 57. Bd. (zum 50. Geburtstag); 64. Bd., Günther; 66. und 67. Bd., Frau Maria; im Ratgeber, 11. Bd., Stephana Schwertner.

berg flüchten und fand während dieser Zeit ein Asyl bei der Dichterin. Mit seinem Buch „Und setzet ihr nicht das Leben ein“ sprach er ihr den Dank aus für die Förderung, die er von der Dichterin erfahren hat <sup>29)</sup>.

Professor Dr. Johann Ulg fühlte sich durch die Steyrer Romane Handel-Mazzettis angeregt, sich mit dem Schaffen der Künstlerin eingehend zu befassen. Die Frucht seiner Studien waren der Vortrag im „Verein für Fraueninteressen“ („Linzer Volksblatt“ 1914, Nr. 77 und 78) und später anlässlich der 50 Jahrfeier die Festrede im Verein für christliche Volksbildung „Aus der Werkstatt der Dichterin“ („Linzer Volksblatt“ 1921, Nr. 16 bis 18). Diese Vorträge begleitete ein mehrjähriger Briefwechsel mit der Dichterin von 1909 bis 1918. Zur 60 Jahrfeier sprach Dr. Ulg nochmals im Verein für christliche Volksbildung über „Enrica von Handel-Mazzettis Leben und Schaffen“ („Linzer Volksblatt“ 1931, Nr. 8).

Für Handel-Mazzetti war die Benützung der Linzer Studienbibliothek von besonderer Wichtigkeit. Schon aus diesem Grunde und daß ihr Direktor die „Vita Bertholdi“ (ein altes Bilderbuch, Linz, 1908) übersetzt und die Annalen des Wolfgang Lindner im „Archiv für die Geschichte der Diözese Linz“ (6. und 7. Bd., Linz, 1910) herausgegeben hatte, ergab sich ein reger Verkehr mit Professor Dr. Konrad Schissmann, sowohl persönlich als auch schriftlich. Die Briefe aus der Zeit von 1906 bis 1915 sind hinsichtlich des Entstehens der „Stephana Schwertner“ von Bedeutung. Sie sind in der Studienbibliothek Linz hinterlegt <sup>30)</sup>.

Schon als Student war Bischof Dr. Josef Fließer in Berührung mit Handel-Mazzetti gekommen, als er den Sohn der Familie Beckenzell von Mühlheim in ihrem Heim unterrichtete. Hierüber erzählt er im „Heimatland“ (1931) „Bei Nitas Mütterlein. Aus Rheons (= Fließer) Tagebüchern“ (seit 1917 ff.). Später, als die „Reichspost“ den Roman „Der deutsche Held“ zum Abdruck übernahm (1920), schrieb er das hierfür notwendige Geleitwort und stellte sich bei der Feier ihres 60. Geburtstages mit dem Lichtbildervortrag „Aus dem Leben und den Werken der Dichterin“ freudig zur Verfügung. Er verfolgte auch späterhin ihr Schaffen durch einzelne Veröffentlichungen im „Linzer Volksblatt“.

Der frühere Chefredakteur Josef Danzer besprach selbst jedes neue Werk der Dichterin im „Linzer Volksblatt“ und wußte bei aller Anerkennung des Gesamtcharakters eines Romanes auch seine Bedenken in Einzelfragen zur Geltung zu bringen.

Das erste Werk Handel-Mazzettis, das ich mit vollem Herzen in mich aufnahm, war „Die Arme Margaret“, die ich in der „Deutschen Rundschau“ las. In den „Katholischen Schulblättern“ veröffentlichte ich Besprechungen über

<sup>29)</sup> Vergl. seinen Aufsatz in der Festschrift zur 75 Jahrfeier: Enrica von Handel-Mazzetti und Schlessen.

<sup>30)</sup> Die Exposition zur „Armen Margaret“ beginnt mit der kostbaren Szene zwischen Zettl und Herlberg in der Klosterkirche zu Garsten. Als Spätfrucht ihrer Studien verfaßte sie das „Bertholdi-Lied“ zum Garstner Jubiläum (Linzer Kirchenblatt 1946, Nr. 30).

„Johann Christian Günther“ (1928), die Sandtrilogie (1927/1), „Frau Maria“ (1929 — 1931) und „Die Waxenbergerin“ (1934); in der „Schöneren Zukunft“ 1940, Nr. 19/20 „Im stillen Linz“. Von den Aufsätzen erwähne ich: „Oberösterreichisches in den Werken Enrica Handel-Mazzettis“ (Festschrift der „Katholischen Schulblätter“ 1931), „Enrica von Handel-Mazzetti“ („Heimatland“ 1931, Nr. 1), „Enrica von Handel-Mazzetti und Linz“ („Jahrbuch der Stadt Linz“ 1936), „Enrica Handel-Mazzetti zum 60. Geburtstag“ („Reden und Aufsätze“, S. 91 ff.), „Wunsiedel. Karl Sands Geburtsstätte“ („Linzer Volksblatt“ 1927, Nr. 173, und in „Reden und Aufsätze“, S. 82 ff.), „Enrica von Handel-Mazzetti — 70. Geburtstag“ („Schönere Zukunft“ 1941; dieser Beitrag konnte noch unmittelbar vor Unterdrückung der Zeitschrift erscheinen).

Das Jahr 1941 brachte den scharfen Nordwind gegen das Werk Handel-Mazzettis. Als ihr 70. Geburtstag gefeiert werden sollte, kam von Berlin an die Zeitungen die Order „Nicht erwünscht“. Man wußte, was man zu tun hatte. Aufsätze, die in den Druckereien für die Zeitungen schon gesetzt waren, wie der Artikel von L. Wehse in der „Breslauer Zeitung“, mußten zurückgezogen werden. Man gestattete der Dichterin nicht einmal, einen etwas längeren Dank für die Glückwunschschriften in der damals noch bestehenden Linzer „Tages-Post“ zu veröffentlichen und verwies sie auf den „Annoncenteil“.

Nach dem Umbruch im Jahre 1945 war Handel-Mazzetti aller Mittel entblößt, der Weg ins Deutsche Reich war und ist auch heute noch versperrt. Durch einen Vertrag mit dem Rex-Verlag in Luzern suchte sie für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Doch der Vertrag brachte ihr nur „Liebespakete“. Daher war die dringende Notwendigkeit gegeben, durch österreichische Ausgaben ihrer Werke — das konnten mit Rücksicht auf den Schweizer Verlag nur „Volksausgaben“ sein — Abhilfe zu schaffen. Der Verlag Hans Muck gab „Die arme Margaret“ und „Karl von Asperrn — Österreichs Held“ (= Der deutsche Held) heraus, der Verlag Schönleitner „Karl Ludwig Sand“.

Bereits der Verlag Köfel hatte mich im Jahre 1935 aufgefordert, die Sandtrilogie als gekürzte Volksausgabe herauszugeben. Ich war mir dieses Wagnisses, das dreibändige Werk der Dichterin so stark zu kürzen, wohl bewußt. Ich ließ den Entwurf jahrelang liegen, bis die Wirren der Nachkriegszeit mich zwangen, den Versuch im Interesse der Dichterin zu veröffentlichen.

Zur Erinnerung an die vor 50 Jahren erfolgte Erstausgabe besorgte ich eine Jubiläumsausgabe von „Meinrad Helmpergers denkwürdiges Jahr“ im Bernina-Verlag, Wien 1949. Zur Feier des 80. Geburtstages der Dichterin veröffentlichten der Herold-Verlag in Wien den Roman der Türkenbefreiung (1683) „Die Waxenbergerin“ und der Bernina-Verlag den seit Jahren fertiggestellten Band „Graf Reichard. Held und Heiliger vom Eisernen Tor“. Wir dürfen ihn als einen würdigen und kraftvollen Abschluß ihres dichterischen Schaffens nennen, der keinem ihrer früheren Werke nachsteht.

Handel-Mazzetti hat selbst einen ausgezeichneten Überblick über die Verbreitung ihrer Werke im nicht deutschen Sprachgebiete gegeben in dem Essay „Mein Werk im Ausland“ (zuerst im „Neuen Reich“, 1931, Nr. 27—29, erschienen und dann teilweise ergänzt in „Die Heimat meiner Kunst“ S. 38 ff.). Sie weist mit Recht auf die Schwierigkeiten hin, die „Formung, Sprache (Mundart) und Gedankenwelt“ ihrer Werke den Übersetzern bieten. Im Anschluß an diese Arbeit sei erwähnt, daß auch in den Vereinigten Staaten ihre Romane begeisterten Anklang gefunden haben. Die Literaturhistorikerin Lucile Harrington schreibt in einem Briefe aus dem Jahre 1931: Jesse und Maria hätte in der englischen Übersetzung bereits viele Freunde gewonnen. Ihr Lieblingsbuch aber sei „Die Waxenbergerin“, und sie hoffe auf eine Übersetzung dieses Werkes im englisch sprechenden Amerika. Wissenschaftliche Arbeiten Amerikas beschäftigten sich gleichfalls mit ihren Werken. Der Benediktiner Alkuin Kemmen in Kansas veröffentlichte im Jahre 1945 eine Dissertation über die religiöse Toleranz in den Werken Handel-Mazzettis<sup>31)</sup>, der ein vortrefflicher bibliographischer Anhang der bisher erschienenen Literatur über die Werke Handel-Mazzettis angefügt ist. Vor dem Ausbruch des Weltkrieges in den Jahren 1936 und 1937 wurden „Mitas Briefe“ in die japanische Sprache übersetzt. Die Ausgabe erfolgte in zwei Bänden.

Die Bedeutung der Werke Handel-Mazzettis und ihrer Grundhaltung für den Unterricht kam in Aufsätzen der pädagogischen Zeitschriften und in Schulausgaben zur Geltung<sup>32)</sup>.

Handel-Mazzetti lebte auch in früheren Jahren sehr zurückgezogen, fast abgeschlossen von der Öffentlichkeit. Paula von Breradovic sagt: „Wirklich gemäß ist ihr nach ihren eigenen Worten ‚das Leben einer Karmeliterin‘“. Nur mit wenigen Freunden verkehrte sie, mit Menschen, die sie von ihrem Lebensziel nicht ablenkten. Die Dichterin drückt dies mit den Worten aus: „Die holde Menschenblüte unter dem Herzen der Mutter wächst in Geheimnis und Verschwiegenheit. Erst die Geburt bricht dieses Geheimnis.“ Handel-Mazzetti gehört in die Zahl jener Dornengekrönten, deren Schicksal sich einzig in ihren Büchern abspielt. (Breradovic.)

In manche Aufsätze verstreut sind die Nachrichten über Handel-Mazzettis Persönlichkeit. Ausgezeichnet ist sie charakterisiert bei M. Anklin<sup>33)</sup>: „Meinrad und Stephana zeigen am echtesten ihre Seele, am unverkünsteltsten ihr Herz.“

<sup>31)</sup> The Concept of Religious Tolerance in the Novels of Enrica von Handel-Mazzetti (Universität Michigan).

<sup>32)</sup> Pharus, 1932, S. 298 ff. — Zeitschrift für den deutschen Unterricht, 1911, S. 731 ff. — Zeitschrift für deutsche Bildung, 1932, S. 318 ff. — Zeitschrift der kath. Schulblätter, 1928, Heft 4/5. — Schulausgaben erschienen von J. Hengesbach, Die Kreuzesbraut, Die arme Margaret (Saarlouis, Hausen); von Johann Ranftl, Meinrad Helmpurger, Jesse und Maria (Wien, Frehtag, 1910/11); von Heinrich Jünemann, Stephana Schwertner (Saarlouis, Hausen, 1921); von Fr. Berger, Stephana Schwertner (München, Kösel, 1933), Der deutsche Held (Paderborn, Schöningh, 1926).

<sup>33)</sup> Enrica von Handel-Mazzetti, ein Besuch bei ihr in Linz. Sonderabdruck aus den Neuen Züricher Nachrichten, 1912, 4. — 7. Juni.

Der Deutschamerikaner Franz Markert entwarf in den „Europa-Berichten“<sup>34)</sup> ein künstlerisches Porträt der Dichterin. Spael, damals Direktor des Kösel-Verlages, schreibt in der „Kölnischen Volkszeitung“ vom 10. 1. 1936: „Von einer hellen und klaren Geistigkeit ist der Besucher umfungen, von einer Klugheit, die über Welt und Menschen Bescheid weiß. Sie erfährt mit dem Herzen und antwortet mit dem Herzen“. Mumbauer meint: „Die Handel-Mazzetti ist proteusartig unergündlich; aber auch da, wo sie verblüfft, wirkt sie groß und respekt-heischend.“ Anklin: „Sie scheint und ist Nachgiebigkeit in Person — in künstlerischen und seelischen Angelegenheiten aber ist sie von heroischer Beharrlichkeit und Ausdauer.“ Unvergessen ist das Wort Roseggers: „Sie ist fein und zart, daß man denkt: Ach Gott, wenn die nur nicht einmal ein Buch von der Handel-Mazzetti in die Hände kriegt, was würde nur die dazufagen!“<sup>35)</sup>

Hören wir noch die Dichterin selbst! In den beiden Briefen vom 30. Mai und vom 9. August 1938 schrieb sie:

Mein „Ruhm ist eine blutige Marterkrone, durch Leid und Schmerzen aller Art erkaufte ich ihn, weil ich so mußte, es war mir in Gottes Rat bestimmt.“ — „Meiner Kunst, die mir von Gott gegeben ward, für die ich einsam lebe, die meine Befeligung ist, zugleich mein Blut und Mark verzehrt, meine Augen fast geraubt hätte, ich habe keinen höheren Besitz als sie. Denn sie ist, wie alle wahre Kunst, eine Ausstrahlung des Allmächtigen, der sie mir schenkte. Ihm sei Preis und Dank, daß er sie mir gab, wenn ich auch langsam an ihr sterben muß.“

Für ihr inneres, religiöses Leben ist bezeichnend die Widmung, mit der sie mir ihr „Reformationsfest“ (1930) schenkte:

„Ein Herz, das Demut liebet,  
bei Gott am höchsten steht;  
ein Herz, das Hochmut übet,  
mit Angst zugrunde geht;  
ein Herz, das lauter ist  
und solget Gottes Zeiten,  
das kann sich Trost bereiten,  
zu dem kommt J e s u s C h r i s t.“

Zum 80. Geburtstag begrüßen wir Dich mit den Worten Paula Groggers: „Du warst unsere große, gottbegnadete poeta laureata. Aber jetzt, wo ich nicht allein Deine Werke, sondern auch Dich selber kenne, weiß ich: Du bist noch mehr als das. Zu den immergrünen Lorbeeren, die Du verdient und erobert hast, reiche ich Dir heute den Blumenkranz der deutschen gütigen, der österreichischen Frau.“

<sup>34)</sup> Erlebtes und Erlaushtes. Illinois, 1926.

<sup>35)</sup> Eleonore Wolfa in den D. S. Nachrichten, 17. 10. 1945; Maria von Peteani, ebendort Jänner 1946.